Ines BOGENSPERGER, Die spätantiken Textilien aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Katalog, Ikonographie und Webtechniken. Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 34,1. Berlin /Boston: De Gruyter 2024, XXVIII + 765 S., 674 Abb., 2 Tabellen. ISBN: 978-3-11- 035431-7

Die Faszination für die altägyptische Kultur und das Sammeln ägyptischer Altertümer hat eine lange Geschichte, die bis in die Antike zurückreicht. Das Interesse an der römischen und vor allem spätantiken Periode in der Geschichte des Landes am Nil ist viel jünger und begann erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh. mit der Erforschung der Friedhöfe römischer und byzantinischer Zeit. Dies markierte den Beginn der systematischen Entnahme und Sammlung der dort gefundenen Textilien. Dabei wurde der Fundkontext fast vollständig außer Acht gelassen und der Wert der Gewebe allein anhand ihrer Ästhetik bestimmt.[1] Diese auf den ersten Blick unscheinbaren Fragmente sind wichtige Elemente eines verstreuten Welterbes und erscheinen heute als fragmentierte Bestände in Museen weltweit. Allein die Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien besitzt neben der bedeutenden Kollektion an Papyri und Ostraka 238 spätantike Gewebefragmente in verschiedener Größe und Ikonographie. Die Erforschung des Bestandes sowie neue mit der Sammlung verbundene Erkenntnisse sind der 2024 erschienenen, hier besprochenen Studie zu verdanken.

Ein kleiner Teil der Sammlung wurde im Jahr 1995 in Zusammenhang mit der Ausstellung *Der Lebenskreis der Kopten* publiziert.[2] Die hier im Vordergrund stehende Publikation von Ines Bogensperger vervollständigt den untersuchten Bestand um weitere Gewebefragmente und wertet sie gemäß den neueren wissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden der Dokumentation aus. Das Projekt entstand in den Jahren 2010–2012 im Rahmen des Förderprogramms „for|Muse“ des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Gezielt wurde der Schwerpunkt nur auf die spätantiken Textilien gelegt, da den Geweben aus den früheren und späteren Epochen separate Bände gewidmet werden sollen.

---

1 R. Forrer, Mein Besuch in El-Achmim. Reisebriefe aus Aegypten (Straßburg 1895) 44/8; A. Gayet, Antinoë et les sépultures de Thaïs et Sérapion (Paris 1902); M. Baerlocher, Grundlagen zur systematischen Erfassung koptischer Textilien (Basel 1983) 92; M. Mayer, From the history of archaeology. The destruction of the Late Antiquity necropolises in Egypt reconsidered: A.-A. Maravella (Hg.), Modern trends in European Egyptology (Oxford 2005) 43/8.

2 H. Buschhausen, U. Horak, H. Harrauer (Hg.), Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen. Katalog zur Ausstellung Papyrussammlung Nationalbibliothek (MPER N.S.25), Wien 1995.

DOI: 10.14628/gfa.2025.1.116160

Das hier rezensierte Buch gliedert sich in eine Einleitung, mehrere thematische Kapitel, die nach Funktion der einzelnen Objekte strukturiert sind, einen Katalogteil sowie einen Anhang mit einem textiltechnischen Glossar und Tabellen. Bogenspergers Hauptziel ist es, die einzelnen Werke zu katalogisieren, weshalb die Einleitung (S. XI–XXVII) kurzgehalten ist. Neben einer knappen Erklärung zum Katalogaufbau ist das einleitende Kapitel in folgende Bereiche untergliedert, die den wesentlichen Aspekten der spätantiken Textilien nachgehen: Technik, Funktion, Datierung und Provenienz. Aus der langjährigen Erfahrung der Verfasserin in der Textilarchäologie werden alle relevanten Merkmale, u. a. Material, Faden- und Garninformationen, Gewebe- und Bindungsarten, Verzierungstechniken und Farbstoffe, fachlich herausgearbeitet. In folgenden Abschnitten (S. VII–XXI) steht vor allem eine übergreifende Analyse der technischen Hinweise im Zentrum, deren Auswertung sich in der technischen Beschreibung der einzelnen Katalogeinträge widerspiegelt. Etwas ausführlicher wird der Abschnitt der Farben und Farbstoffe (S. XXII–XXIV) angesprochen, da dort zusätzliche Untersuchungen in Zusammenarbeit mit weiteren wissenschaftlichen Institutionen durchgeführt wurden, die erst im Schlussteil des Bandes tabellarisch erfasst werden. Hinsichtlich der Funktion (S. XXI–XXII) der vorhandenen Gewebe wird auf das Problem des fragmentarischen Erhaltungszustandes aufmerksam gemacht, was die Bestimmung der primären Verwendung sichtlich erschwert. Das Problem der Funktionsbestimmung, im Sinne der Zuordnung der Textilien zu ihrer primären Funktion (unter anderem als Behänge, Kleidung, etc.) und ihrem Nutzungskontext, ist eng mit der Datierung (S. XXII) verbunden, da das aus der Textilforschung bekannte Provenienzproblem (S. XXIV–XXVII) eine eindeutige zeitliche Einordnung erschwert. Obwohl die Herkunft der Gewebe in der Papyrussammlung mit einigen Stempeln vorheriger Sammler/Besitzer gesichert ist (z.B. auf der Rückseite des Kartons von Kat.-Nr. 151, S. XXV Abb. 8), analysiert Bogensperger kritisch die vorhandenen Angaben und macht auf die fraglichen Praktiken im Kunsthandel des ausgehenden 19. und frühen 20. Jhs. (S. XXVII – XXVIII) aufmerksam, die durch Eingriffe in die Textilstruktur zur Manipulation von Originalen, etwa durch das Zerschneiden von Fragmenten oder Zusammenkleben verschiedener, ursprünglich nicht zusammengehöriger textiler Elemente, geführt haben. Obwohl die meisten spätantiken Textilien in Ägypten gefunden wurden oder mit der koptisch-christlichen Kultur Ägyptens in Verbindung gebracht werden, unterscheidet Bogensperger sorgfältig zwischen Fundort und Herkunftsort. Sie entdeckt unter den Objekten ein Gewebefragment (XXVII Abb. 9), welches einer völlig anderen Kultur, höchstwahrscheinlich aus der präinkaischen Chancay-Kultur im heutigen Peru, zugehörig ist und als Fremdelement in der Zeit des Kunsterwerbs eingeschleust wurde. Zuletzt formuliert die Verfasserin knapp (S. XXVIII) einige Gedanken zu dem missverständlichen Begriff *koptisch*,

der irrtümlich als Synonym für christliche Artefakte aus Ägypten verwendet wird, und entscheidet sich stattdessen für die Bezeichnung *spätantik*, die die Periode vom Ende des 3. bis in die 1. Hälfte des. 7. Jh. markiert.

Bogenspergers Studie gliedert sich in 238 Katalognummern, die hier im Großteil (165 Objekte) erstmalig publiziert sind und thematisch 15 Kategorien zugeordnet wurden. Jeder Katalogbeitrag beginnt mit einem farbigen Übersichtsbild und, wenn nötig, folgen weiteren Detailfotos. Die grundlegenden Objektdaten gliedern sich wie folgt: Inventarnummer, Maße und Material. Weitere beschreibende Informationen wie Technik, weitere Angaben, Beschreibung, Einordnung (unter *Vergleiche, Verwendung und Kommentar* gefasst) und Publikation, Materialien und Farben, folgen dann im Textformat.

Der Katalog eröffnet mit der Kategorie *Tunikafragmente* (S. 1 – 108); sie umfasst die ersten 17 Katalogeinträge (Kat.-Nr. 1–17). Da die Sammlung keine vollständigen Tuniken, sondern ausschließlich Fragmente bewahrt, werden in diesem Abschnitt größere Tunikafragmente sowie Gruppen von Dekorationselementen behandelt, die das Erscheinungsbild einer spätantiken Tunika rekonstruieren lassen. Obwohl sich auch die beiden folgenden Kapitel zum *Halsdekor* (S. 109–138, Kat.-Nr. 18–28) und *Ärmeldekor* (S. 139–143, Kat.-Nr. 29–49) auf Tuniken beziehen – und auch später noch mögliche Tunikafragmente katalogisiert sind (s. u.) –, wurden diesen beiden Verzierungselementen eigene Abschnitte gewidmet. Während die Dekorationselemente im Oberkörperbereich sich an der Form des Halsausschnittes der Tunika (d. h. schlitzförmig, halbrund, asymmetrisch) orientierten, war der Ärmeldekor immer in Form von (einzelnen oder mehrfachen) Streifen gehalten. Ihre Länge variierte in Hinsicht auf die Größe der Ärmel, vom Kind bis zum Erwachsenen. Sowohl das Hals- als auch Ärmeldekor zeigen Dekorelemente, die dem restlichen Design angepasst sind und in Sets auftreten.

Als nächste Kategorien behandelt Bogensperger *Gewebe* (S. 193–264, Kat.-Nr. 50–68) und meint damit alle Gewebefragmente, die nicht zu einer Tunika gehörten. Für die Fragmente wählt sie den Terminus Châle-Gewebe,[3] welcher nur die in rechteckiger Form gewebten Textilien (unabhängig vom Dekor) betrifft. Die Funktion solcher Stoffe reicht von einem Ausstattungstextil bis zur Kleidung (z.B. als Mantel).

Während im vierten Kapitel innerhalb einer Fachgruppe Objekte aus verschiedenen Materialien, d. h. Leinen und Wolle, zusammengefasst werden, widmet

[3] Ein Terminus, der davor von Suzana Hodak und Karl-Heinz Brune (Hodak 2010, 30f.) aus dem Französischen übernommen wurde.

sich der anschließende Katalogteil den *Seidengeweben* (S. 265–267, Kat.-Nr. 69–70). Trotz der begrenzten Materialbasis wird der besonderen Beschaffenheit des Materials Beachtung geschenkt. Die Verfasserin liefert eine umfangreiche technische, wie auch ikonographische Studie der Objekte in Samitbindung,[4] die sich durch eine feine Musterung auf beiden Seiten des Gewebes auszeichnen.

Es folgen *Clavi und Zierstreifen* (S. 277–416, Kat.-Nr. 71–128), die nicht nur Tuniken, sondern auch andere Gewebearten (wie z. B. xxxxx) zierten. In dieser sehr breit gefassten und klar definierten Gruppe gibt es auch kleine Fragmente (Kat.-Nr. 80–81, 83, 98 und 120), deren Zuordnung (ob Kleidung oder Ausstattungstextilien?) aufgrund des zugeschnittenen Zustandes nicht geklärt ist. Bogensperger ordnet sie jedoch im Vergleich mit anderen Objekten der Clavi-Gruppe zu.

Im anschließenden Katalogteil zu *Gammadia und Paragaudae* (S. 417–426, Kat.-Nr. 129–130) werden zwei Objekte behandelt: ein Paragauda – Kat.-Nr. 129 und ein Paragauda oder ein Gammadion – Kat.–Nr. 130. Dabei handelt es sich um ein aus rechtwinkelig angeordneten Elementen (in Form dem griechischen Buchstaben Γ) gebildetes Ornament, wobei ein Paragauda zusätzlich mit einem kleinen Zierstück (einem *Sigillum*) endet. Die Vergleichsstudie ergab, dass das erste Fragment ein Zierstück am Saum einer Tunika sein könnte, das andere sowohl für ein Kleidungsstück als auch für ein Ausstattungstextil gedacht infrage kommt.

Es folgen weitere Dekorelemente wie *Orbiculi* (S. 427–476, Kat. 131–148), *Tabulae* (S. 477–592, Kat.-Nr. 149–191) und *andersförmige Zierstücke* (S. 593–620, Kat.-Nr. 192–201). Während *Orbiculi* rund und die *Tabulae* rechteckig sind, fallen in die Kategorie der andersförmigen Elemente weitere Formen, wie Blätter, Blumen oder Tiere. Alle die Elemente wurden entweder in das Grundgewebe eingewebt oder auf ein Gewebe aufgenäht und zierten sowohl Kleidung als auch Ausstattungstextilien. Bogensperger betont, dass diese separat gewirkten Stücke oft eine höhere handwerkliche Qualität aufweisen als das umgebende Grundgewebe und sie spricht somit ein selten diskutiertes Thema der Qualität innerhalb der Textilien an.

Im Kapitel *Dekor unbestimmter Funktion und Form* (S. 621–690, Kat.-Nr. 202–231) werden die Gewebefragmente behandelt, deren ursprünglicher Nutzungskontext (als Clavus, Gammadion, Manicae, Orbiculus, Paragaudae, Sigillum oder

[4] Samit (auch Köper-Schuss-Kompositionsbindung genannt) ist eine komplexe Bindungsart, die mit mehreren Fadensystemen (Haupt- und Bindekette) und mindestens zwei Schusssystemen (Grund- und Musterschuss) arbeitet, bei denen beidseitig erkennbare Muster entstehen (S. 729).

Tabula) sich aufgrund ihres Erhaltungszustandes nicht zweifelsfrei rekonstruieren lässt. Bei einigen Objekten (z.B. Kat.-Nr. 224, S. 672–674) führt Bogensperger überzeugenden Überlegungen zum funktionalen Kontext zusammen und formuliert eine plausible Funktionsbeschreibung.

Dem Objekt Kat.-Nr. 232 wird das zwölfte Kapitel (S. 691–698) gewidmet. Hier präsentiert Bogensperger ein Fragment, welches vermutlich als *Übungs- oder Musterstück* Verwendung fand. Das 30 cm x ca. 19 cm große Objekt setzt sich aus mehreren übereinander gereihten Friesen zusammen, die sowohl technische als auch ikonographische Unregelmäßigkeiten aufweisen. Hinzu kommen die geringe Größe und unregelmäßige bzw. wellenförmige Webkanten – Eigenschaften, die man bei Vergleichsobjekten[5] derselben Funktion eines Übungsstückes findet. Mit dieser Kategorisierung wirft das Fragment weiterführende Fragen auf, etwa nach den Gründen für seine Beigabe in einen Grabkontext. Vor dem Hintergrund der genannten Merkmale erscheint die Einordnung als Übungs- oder Musterstück überzeugend.

Im Bestand der Papyrussammlung finden sich zwei *Gebrauchsgegenstände* (S. 699–707, Kat.-Nr. 233–234), die den Abschluss der funktionalen Objektdarstellungen bilden. Die zwei Stoffbeutel unterscheiden sich von anderen durch ihre Vollständigkeit und eindeutige Funktion. Zu Kat.-Nr. 233 gehört außerdem ein Holzstab, wobei nicht mehr überprüft werden kann, ob die beiden Gegenstände primär Teil desselben Inventars waren.

Abschließend richtet die Autorin den Blick auf *Pasticci* (S. 709–732, Kat.-Nr. 235–238) – moderne Zusammenstellungen verschiedener antiker Gewebefragmente. Durch den sekundären Eingriff hat man versucht, täuschend ähnliche Textilobjekte wie die spätantiken Gewebe aus Ägypten herzustellen, um diese im Nachgang auf dem Kunstmarkt zu veräußern. Obwohl diese Artefakte mit jeder Veränderung zu etwas anderem wurden, versucht die Verfasserin jedes Objekt in seinen einzelnen Teilen wissenschaftlich zu analysieren.

Um den Katalog wie auch die Tabellen benutzerfreundlich zu gestalten, folgt nach dem Katalog- und vor dem Tabellenteil ein kurzes *technisches Glossar*. Dem schließt sich eine Übersicht der mittels naturwissenschaftlicher Methoden (wie

---

5 Z.B. Übungsstück, Louvre, Paris, Inv. AF 5909, s. dazu: D. Bénazeth/ C. Lapeyrie, Essais de tissage du Musée du Louvre: A. De Moor/ C. Fluck/ P. Linscheid (Hg.), Textiles, tools and techniques of the 1st millennium ad from Egypt and neighbouring countries: Proceedings of the 8th conference of the research group 'Textiles from the Nile Valley', Antwerp, 4–6 October 2013 (Tielt 2015) 72f., 87 Abb. 17; Louvre, Paris, Inv. E 28525, s. dazu: desr. 72f, 79f. Abb. 9–12.

GC-MAS, RLM, SEM-EDX, TLM und UHPLC-PDA) nachgewiesenen Färbematerialien und verwendeten Rohstoffe an. Insgesamt wurden 30 Textilien untersucht, wobei von 29 Objekten insgesamt 83 Proben genommen wurden und ein Textil aufgrund seiner geringen Größe ohne Probenentnahme analysiert werden konnte. Die angewendeten naturwissenschaftliche Analysen (aufgeteilt in Anzahl der Proben und Analysemethoden) wurden abschließend in einer umfangreichen Konkordanz zusammengestellt und zusätzlich mit den Inventarnummern der entsprechenden Katalognummern in Beziehung gesetzt. Besonders aufschlussreich war die Anwendung der Untersuchungsmethoden auf purpurfarbene Fasern, da man in der Forschung zwischen *echtem* und *falschem* Purpur unterscheiden kann. Während echter Purpur aus bestimmten Meeresschnecken (*Hexaplex trunculus*, *Bolinus brandaris* und S*tramonita haemastoma*) gewonnen wurde[6] und äußerst kostspielig war, ließ sich die andere Purpurvariante durch geschicktes Mischen roter und blauer Farbstoffe herstellen und war dadurch preisgünstiger.[7] In der Papyrussammlung zählt lediglich Kat.-Nr. 71 zu den Fragmenten mit Schneckenpurpur. Die andere purpurfarbene Faser (z.B. bei Kat.-Nr. 19 oder Kat.-Nr. 70) entstanden hingegen durch Kombination von Blau (gefärbt mit Färberwaid oder Indigo) und Rot (gefärbt mit Kerria Lacca oder Färberkrapp). Untersuchungen dieser Art sind von großer Relevanz für die Textilfroschung, da sie eine verlässliche Bestimmung der Faser (wie Wolle, Leinen und Seide) und verwendeten Farbstoffen darstellen und somit eine belastbare Datenbasis für weitere Studien und Objektvergleiche bilden.

Bogenspergers Arbeit füllt durch die detaillierte Analyse der spätantiken Textilien der Papyrussammlung in Wien eine Lücke in der Kenntnis der spätantiken materiellen Kultur, da viele dieser Objekte hier erstmalig wissenschaftlich publiziert werden. Als einschränkend für die Benutzung erweisen sich die fehlenden Angaben zu Datierung und Provenienz unter jedem Katalogeintrag. Auch wenn die Provenienzsituation der Sammlung in der Einleitung angerissen wurde, wäre ein Vermerk zu dem vermuteten Fundort oder Herkunftsort zu jedem Katalogeintrag wünschenswert. Bei einem Teil der Objekte fehlt die Datierungsangabe gänzlich, was nicht immer nachvollziehbar ist, da die Autorin konsequent Vergleiche aus anderen Sammlungen recherchiert und einen groben Datierungsrahmen nennen könnte. Dies schmälert jedoch nicht die Bedeutung der Studie: ein unverzichtbares Werk für akademische Bibliotheken und Museen. Die funktionale Klassifizierung der Objekte im Katalog trägt zu einem

6 H. Schweppe, Handbuch der Naturfarbstoffe (Hamburg 1993) 315/18.

7 A. De Moor, 3500 Years of textile arts (Tielt 2008) 94; C. Alfaro Giner / M. J. Martinez, Purpur und Macht an den Küsten des Mittelmeerraumes: M. Tellenbach / R. Schulz / A. Wieczorek (Hgs.), Die Macht der Toga - DressCode im Römischen Weltreich (Regensburg 2013) 56f; I. Bogensperger, Purpur. Eine Farbe als Statussymbol: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 145, 2015, 155/72, bes. 157f.

vollständigeren Bild der Fülle an Textilien bei, die in Ägypten und den Mittelmeerländern der Spätantike erhalten geblieben sind. Ungeachtet der im Titel klar definierten zeitlichen Einordnung der behandelnden Objekte werden vereinzelt auch Stücke frühislamischer Produktion (Kat.-Nr. 104–106, S. 343–357, Kat.-Nr. 231, S. 685–690) berücksichtigt, deren stilistische Nähe zur übrigen Gruppe ihre Einbeziehung rechtfertigt. Die makellosen Fotografien und präzise Detailaufnahmen helfen dabei die technischen Merkmale besser zu verstehen und ihre Wirkung einzuschätzen. Der beträchtliche Umfang des Bandes und die fundierten Beschreibungen tragen dazu bei, die Untersuchung von Textilien maßgeblich in Richtung einer fundierten technologischen und kontextuellen Archäologie zu überführen.

Katarzyna Lubos
Rotkehlchenweg 16
53340 Meckenheim
E-Mail: klubos@uni-bonn.de